

MinervaPreis 2024

Förderverein Museum Jülich e. V.



Förderverein Museum Jülich e. V.



MinervaPreis-Verleihung 2024

am 11. Oktober 2024

in der Schlosskapelle der Zitadelle in Jülich

3 Begrüßung

Professorin Dr. Astrid Lambrecht
Vorsitzende des Fördervereins Museum Jülich e. V.

5 Grußwort

Axel Fuchs
Bürgermeister der Stadt Jülich

7 Laudatio

Nathanael Liminski
Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten,
Internationales sowie Medien des Landes Nordrhein-
Westfalen, Chef der Staatskanzlei

11 Dankesworte

Isabel Pfeiffer-Poensgen
Ministerin a. D., Geschäftsführerin der Carl Friedrich
von Siemens Stiftung, München

12 Aus der Landschaftsgalerie des Museums

Landschaftsgalerie Jülich – Gemälde im Dialog

Marcell Perse und Wolfgang Schneiders (†)
Museum Zitadelle Jülich

27 Aus der Landschaftsgalerie des Museums

Minerva und die Pionierinnen der Landschaftskunst

28 Die MinervaPreis-Träger 1994 – 2024

30 Impressum

31 Der Förderverein Museum Jülich e. V. stellt sich vor



Begrüßung

Professorin Dr. Astrid Lambrecht

Vorsitzende des Fördervereins Museum Jülich e. V.

Vorstandsvorsitzende des Forschungszentrums Jülich

Sehr geehrter Herr Minister Liminski, sehr geehrter Herr Bürgermeister Fuchs, sehr geehrte Abgeordnete Dr. Peill und Kaiser, sehr geehrte Frau Dr. Körver, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste und vor allem: liebe Frau Pfeiffer-Poensgen!

Im Namen des Fördervereins Museum Zitadelle Jülich heiße ich Sie heute herzlich willkommen zur Verleihung des MinervaPreises 2024. Es ist mir eine besondere Ehre, Sie an diesem historischen Ort begrüßen zu dürfen. Die Zitadelle Jülich ist ein Bauwerk, das nicht nur für die Geschichte dieser Region von zentraler Bedeutung ist, sondern als Symbol für das steht, was uns heute zusammenführt: die untrennbare Verbindung von Kultur und Wissenschaft.

Die Zitadelle Jülich ist ein Ort, an dem Wissenschaft und Kunst, Kultur der Vergangenheit und Leben der Gegenwart auf eindrucksvolle Weise miteinander verwoben sind. Ihre Mauern erzählen von vergangenen Epochen, von militärischer Stärke, aber auch von kulturellem und wissenschaftlichem Fortschritt.

Dieses Bauwerk wäre ohne die Erkenntnisse der Wissenschaftler und ohne die Visionen der Künstler jener Zeit kaum denkbar. Die Festung steht damit sinnbildlich für das, worauf auch der MinervaPreis abzielt: die Idee, dass das Zusammenspiel von Wissenschaft und Kultur nicht nur historisch interessant, sondern auch heute notwendig ist, um den gesellschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit begegnen zu können. Wir ehren mit dem MinervaPreis Persönlichkeiten, die sich um diese Idee verdient gemacht haben.



Prof. Dr. Astrid Lambrecht

Wissenschaft ist in unserer Gesellschaft allgegenwärtig. Wir sprechen von Wissensgesellschaft, sogar von Wissenschaftsgesellschaft. Der MinervaPreis erinnert uns daran, dass Erkenntnisfortschritt der Wissenschaft erst dann wirklich als gesellschaftlicher Fortschritt produktiv wird, wenn er auch im kulturellen Raum der Gesellschaft diskutiert, reflektiert und kreativ verarbeitet wird.

Auch die großen Fragen unserer Gegenwart – sei es der Klimawandel, der demografische Wandel oder die fortschreitende Digitalisierung – erfordern Veränderungen von uns, die wir nur im Zusammenspiel von Wissenschaft und Kultur bewältigen können. Wissenschaft liefert uns ständig faszinierendes neues Wissen. Sie entwickelt großartige neue Technologien.

Sie erweitert permanent unsere Möglichkeiten, die Welt zu gestalten. Kultur ist der Schlüssel zur Verständigung darüber, wie wir diese Chancen nutzen wollen, welche Idee von uns und unserem Leben in Zukunft wir verfolgen, welche Grenzen wir setzen, welche Visionen uns leiten.

Ich freue mich persönlich sehr, in diesem Jahr mit Isabel Pfeiffer-Poensgen eine Persönlichkeit auszuzeichnen, die die Idee des MinervaPreises in ihrem Wirken verkörpert. Liebe Frau Pfeiffer-Poensgen, als ehemalige Kultur- und Wissenschaftsministerin des Landes Nordrhein-Westfalen haben Sie sich stets dafür eingesetzt, beide Bereiche in einen konstruktiven und lebendigen Dialog zu bringen. Ihr Engagement hat nicht nur die Wissenschafts- und Kulturland-



Das Jülicher Blechbläserensemble Juliacum Brassers gestaltete das Musikprogramm. Die Dozenten der Jülicher Musikschule Klaus Luft, Werner Kloubert, Andreas Trinkaus und Heinz Hilgers (v. l. n. r.).

schaft in Nordrhein-Westfalen geprägt, sondern auch über die Landesgrenzen hinaus Maßstäbe gesetzt.

Liebe Frau Pfeiffer-Poensgen, Sie waren die erste Ministerin in diesem neu zugeschnittenen Ministerium für Kultur und Wissenschaft. Mit Ihrer Arbeit haben Sie gezeigt, dass Wissenschaft und Kultur nicht getrennt voneinander existieren, sondern sich wechselseitig bedingen, beeinflussen und inspirieren. Ohne dem Laudator vorgreifen zu wollen, möchte ich festhalten, dass Sie das Ministerium in fordernden Jahren geführt haben. Die Corona-Pandemie war für die gesamte Gesellschaft eine Bürde. Es ist Ihnen in dieser Zeit gelungen, die zur Bewältigung der Pandemie notwendige

Forschung aufrecht zu erhalten, den Studierenden Zugang zur Lehre zu ermöglichen und die Existenz von Künstlerinnen und Künstlern zu sichern.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Leonardo da Vinci, der große Universalgelehrte der Renaissance – Künstler, Architekt, Ingenieur und Naturforscher – soll gesagt haben: „Es ist mir schon seit Längerem aufgefallen, dass fähige Menschen sich selten zurücklehnten und darauf warteten, dass die Dinge ihnen zustießen. Sie gingen hinaus und stießen den Dingen zu.“ Der MinervaPreis ehrt solche Menschen seit 30 Jahren.

Lassen Sie uns heute in dieser Tradition die Verleihung des MinervaPreises als Anlass nehmen, um uns

bewusst zu machen, wie wichtig es für die Zukunft unserer Gesellschaft ist, dass uns die Dinge nicht zustoßen, sondern wir mit all unseren Möglichkeiten von Wissenschaft und Kultur die Dinge aktiv angehen und gestalten. In einer Welt, die immer komplexer wird, brauchen wir mehr denn je das Zusammenspiel all unserer kreativen Kräfte.

Ich wünsche uns allen einen inspirierenden Abend und freue mich auf die feierliche Verleihung des MinervaPreises 2024 an Isabel Pfeiffer-Poensgen.

Vielen Dank!

Grußwort

Axel Fuchs

Bürgermeister der Stadt Jülich

Liebe Frau Pfeiffer-Poensgen, sehr geehrter Herr Minister Liminski, liebe Ehrengäste, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wir sind heute in Jülichs guter Stube zusammengekommen, um eine Frau zu ehren, die ihr ganzes Leben Kunst, Kultur und Wissenschaft gewidmet hat, Isabel Pfeiffer-Poensgen. Dabei war und ist sie in ihren zahlreichen bisherigen Funktionen vor allem eine Gestalterin von Rahmenbedingungen, in denen Kreativität und Wissenschaftlichkeit gedeihen können. Ich möchte hier nicht der Laudatio von Nathanael Liminski vorgreifen, sondern dieses nachhaltige Wirken mit dem Ort dieser Veranstaltung des Fördervereins Museum Jülich verbinden.

Schloss und Zitadelle Jülich sind herausragende Zeugnisse fürstlicher Repräsentation aus der Zeit Herzog Wilhelms V. von Jülich-Kleve-Berg. Dieser mit dem Beinamen „Der Reiche“ versehene Herrscher ist eine der zentralen Gestalten in der Geschichte der Stadt Jülich, aber auch seines ganzen Territoriums. Dieses umfasste mehr als die Hälfte des heutigen Bundeslandes Nordrhein-Westfalen.

Wilhelm V. wurde am 28. Juli 1516 geboren und war von 1539 bis zu seinem Tod am 5. Januar 1592 in Düsseldorf Herzog von Jülich-Kleve-Berg. Intime Kenntnisse über seine Persönlichkeit und seine Wesenszüge haben wir nicht, wir lernen ihn aber aus den verschiedenen Quellen als einen Herrscher kennen, der sich mit herausragenden Fachleuten umgab. Diese waren umfassend humanistisch gebildet und sahen ihre Aufgabe in einer tiefgreifenden Reform von Staat und Gesellschaft. Ich nenne hier nur zwei



Bürgermeister Axel Fuchs

Personen, die uns trotz der Distanz von 450 Jahren bemerkenswert aktuelle Gedanken hinterlassen haben:

Da ist zum einen Konrad Heresbach, der als Erzieher und geheimer Rat Wilhelm V. diente, und zum anderen der herzogliche Leibarzt Johann Weyer. Ersterer war Jurist und Philologe, der sich nicht nur mit der Frage des gerechten Staates beschäftigte, sondern sich auch mit der Konfessionspolitik seiner Zeit intensiv auseinandersetzte.

Die Regentschaft Wilhelms V. fiel in die Zeit der Reformation und es stellt sich unmittelbar die Frage, wie auf die sich abzeichnende Kirchenspaltung zu reagieren sei. Der Herzog und seine Räte verfolgten eine Politik des Ausgleichs, die Festlegungen in theologischen Fragen zu vermeiden suchte, aber gleichzeitig die Treue zur römi-

schen Papstkirche nicht in Frage stellte. So wurde auch dieser Raum, die Schlosskapelle, ein katholisch geweihter Sakralraum, in dem aber zeitweilig protestantische Prediger auftraten und der Herzog das Abendmahl in beiderlei Gestalt – also mit Wein und Brot – zu sich nahm. Von seinem Schwiegervater Kaiser Ferdinand I. ermahnt, nicht zum Protestantismus zu konvertieren, antwortete Herzog Wilhelm V., dass er sich als treuer Katholik verstünde, die Art seiner Religionsausübung aber als etwas ansähe, dass er allein mit seinem Gewissen ausmachen müsste. Dieses Plädoyer zur Gewissensfreiheit findet sich auch im Entwurf für die nicht mehr veröffentlichte jülich-klevische Kirchenordnung von 1564. Was für eine modern anmutende Auffassung in einer Zeit, wo wegen der

konfessionellen Frage Kriege geführt und Menschen zum Tode verurteilt wurden!

Die zweite genannte Persönlichkeit, Johann Weyer, war Leibarzt Herzog Wilhelms V. Er veröffentlichte 1563 eine bahnbrechende Schrift, die sich gegen die Hexenverfolgungen seiner Zeit wandte: „De praestigiis daemonum – Über das Blendwerk des Teufels“. Darin legte er dar, dass der Vorwurf der Hexerei auf falschen Annahmen basiere und die Frauen (und Männer) alleine

durch vom Teufel geschaffene Wahnvorstellungen sich als Hexen bzw. Hexer sahen. Ihnen dürfe damit nicht der Prozess mit abschließender Verurteilung zum Tode gemacht werden, sondern sie müssten einer umfassenden Katechese unterzogen werden, um sie in den Schoß der Gottesfürchtigkeit zurückzuführen. Dieser Ansatz wurde vom Hof Herzog Wilhelms V. insoweit aufgegriffen, als dass Hexereiprozesse in den Vereinigten Herzogtümern Jülich-Kleve-Berg weitgehend unterbunden

wurden, was hunderten Männern und vor allem Frauen das Leben rettete.

Ich möchte hier nicht missverstanden werden, die Zeit des 16. Jahrhunderts war keine Zeit der Aufklärung, aber unter Wilhelm V. zeigen sich schon zukunftsweisende Ansätze eines von Toleranz geprägten Denkens, mit dem es sich zu beschäftigen lohnt. Vor allem, weil die herzogliche Regierung erkannte, dass ihre Untertanen eine zeitgemäße Bildung erfahren mussten. So wurden beispielsweise Lateinschulen in den Residenzstädten Düsseldorf und Jülich gegründet und für Duisburg war die Eröffnung einer eigenen Universität geplant.

Und damit schließt sich der Kreis zum heutigen Abend. Wir leben in einer offenen, demokratischen Gesellschaft, in der die unterschiedlichsten Meinungen und Lebensentwürfe nebeneinanderstehen. Sie sollten aber alle auf dem Fundament von Humanismus und Aufklärung stehen. Das kann aber nur gelingen, wenn die Menschen ein Mindestmaß an Bildung erhalten haben. Für die umfassende kulturelle Bildung der Menschen hat sich unsere heutige Preisträgerin ihr ganzes Leben lang verdient gemacht. Dafür sind wir ihr zu großem Dank verpflichtet und das an einem Ort, der besser nicht gewählt hätte werden können.

Vielen Dank für Ihre Initiative und Ihr Engagement, Frau Pfeiffer-Poensgen, und damit bedanke ich mich für Ihre Aufmerksamkeit.

Laudatio

Minister Nathanael Liminski

Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten, Internationales sowie Medien des Landes Nordrhein-Westfalen, Chef der Staatskanzlei



Minister Nathanael Liminski

Sehr geehrte Frau Vorsitzende, Professorin Lambrecht, sehr geehrte Frau Abgeordnete Peill, sehr geehrter Herr Abgeordneter Kaiser, sehr geehrter Herr Bürgermeister Fuchs, sehr geehrte Frau Preisträgerin, Frau Staatsministerin a. D., liebe Isabel Pfeiffer-Poensgen, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Jülich ist ein Ort, der Geschichte und Zukunft atmet. Ein Ort der langen Linien: Von der Römerzeit, aus der die Bronzefigur der Minerva stammt, über die italienische Renaissance, die diese wunderschöne Schlosskapelle prägt, die Industrialisierung, die in dieser Region besonders mit der Braunkohleförderung verknüpft ist, bis hin zur anbrechenden Ära der Quanten- und Supercomputer, die hier am Forschungszentrum stehen.

Solche langen Linien gibt es auch in Politik und Gesellschaft: Disziplinen, die fernab der politischen Hektik langsam aber stetig ihre Dynamik entfalten und Ergebnisse produzieren, die uns dann in Begeisterung und Staunen versetzen. Wie Kultur und Wissenschaft.

Und es gibt politische Karrieren, die in langen Linien verlaufen. Konsequenz, die einzelnen Etappen aufeinander aufbauend, geduldig, getragen von der Leidenschaft und vom tiefen Interesse an der Materie.

Es ist mir eine große Ehre, heute eine Persönlichkeit würdigen zu dürfen, die diese langen Linien wie kaum eine andere verkörpert. Ich hatte das Privileg, mit ihr zusammenzuarbeiten, ihr gewissermaßen beim Wirken über die Schulter zu schauen. Isabel Pfeiffer-

Poensgen war – und das ist nur eine ihrer Stationen – von Juni 2017 bis Juni 2022 Ministerin für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen. Als Chef der Staatskanzlei hatte ich in der gleichen Zeit das Zusammenspiel der Ministerien zu koordinieren.

Ich erinnere mich noch sehr genau an die Nominierung von Isabel Pfeiffer-Poensgen als Ministerin im Kabinett von Armin Laschet am 29. Juni 2017. Die Ernennung hat damals einen Knalleffekt ausgelöst. Selten gab es auf Landesebene eine derartige Resonanz. Eine Welle von Staunen und Hochachtung ist durch das Land gegangen. Denn Ministerpräsident Armin Laschet hatte einen unkonventionellen Weg eingeschlagen, in gleich zweifacher Hinsicht. Er hat ein neues Ressort geschaffen, in dem die Kultur – bis dato „nur“ eine Abteilung in verschiedenen Ressorts – fortan namensgebend war und dann auch noch an erster Stelle stand. Gemessen an Finanzen und Personal, müsste das Ressort eigentlich Wissenschaft und Kultur heißen. Die „umgekehrte“ Namensgebung war Absicht und mit der Botschaft verbunden, dass die Kultur eine neue Wertschätzung erfahren soll. Mit dieser Zielsetzung war dann auch noch die „Superpersonalie“ Isabel Pfeiffer-Poensgen verknüpft: Eine parteilose Fachfrau mit beeindruckender Berufserfahrung auf allen Ebenen – und mit großen Erfolgen, vor allem auf dem Gebiet der Kulturpolitik.

Liebe Frau Pfeiffer-Poensgen, die Erwartungen an Sie waren von vornherein hoch. Die im Koalitionsvertrag verankerte To-Do-Liste entsprechend lang.

Der Förderverein Museum Jülich e. V.
verleiht den

MinervaPreis Jülich

im Jahr 2024

an Frau Isabel Pfeiffer-Poensgen

in Anerkennung ihres herausragenden Engagements für Kultur und Wissenschaft in Nordrhein-Westfalen und ihres Einsatzes für einen innovationsgetriebenen Strukturwandel im Rheinischen Revier.



Jülich, 11. Oktober 2024


Prof. Dr. Astrid Lambrecht
Vorsitzende


Dorothee Schenk, M. A.
Stellvertretende Vorsitzende

 Förderverein Museum Jülich e. V.

 JÜLICH
Forschungszentrum

Urkunde des MinervaPreises 2024



Prof. Dr. Astrid Lambrecht, Isabel Pfeiffer-Poensgen und Nathanael Liminski bei der Preisübergabe.

Sie haben die Herausforderung angenommen, ein großes Förderressort zu leiten, das für vielfältige Strukturen der nordrhein-westfälischen Kultur und Wissenschaft verantwortlich zeichnet. Dies ist Ihnen auf herausragende Weise gelungen und mit herausragend meine ich, dass die Ergebnisse Ihrer Arbeit über Ihre Amtszeit und über Nordrhein-Westfalen hinaus strahlen.

Für die meisten Menschen in Nordrhein-Westfalen sind und bleiben Sie das Gesicht der „Stärkungsinitiative Kultur“. Die Kultur hat zwischen 2017 und 2022 einen erheblichen Mittelaufwuchs erfahren, der vor allem unseren Orchestern, Theatern und der kulturellen Bildung zugute kam. Diese zentrale politische Initiative entsprach Ihrer tiefen persönlichen Überzeugung, dass die Kultur ein „Grundnahrungsmittel“ der Gesellschaft ist. Dass sie keinen „Zweck“ erfüllen muss, sondern ein eigenständiges Gut darstellt. Deswegen braucht sie einen verlässlichen

finanziellen Rahmen: Wettbewerbsfähige Förderung in der Spitze und auskömmliche Stärkung in der kommunalen Breite.

Sie kannten die Kulturszene wie keine andere. Sie brauchten zum Beispiel kaum Terminvorbereitungen, weil sie sowohl die Personen als auch die Themen meist bereits sehr gut kannten. Noch wichtiger erscheint mir aber, dass Sie der Kultur mit einem großen Respekt für die Autonomie und Freiheit begegnet sind. Daraus folgt, dass Sie Ihre Aufgabe darin gesehen haben, der Kultur vor allem gute Rahmenbedingungen zu bieten und diese gemeinsam mit den Beteiligten zu gestalten. Prägend für Ihr Verhältnis zur Kultur ist Ihre große Empathie gegenüber den Kunstschaffenden.

Ein großes Thema Ihrer Amtszeit war die Verbesserung der finanziellen Situation von Kunstschaffenden. Dies haben Sie landesintern vorangebracht und zum Schwerpunkt Ihres Vorsitzes in der Kulturministerkonferenz gemacht.

Sowohl die faire Vergütung als auch die soziale Absicherung in auftragsärmeren Zeiten sind „dicke Bretter“, rechtlich und finanziell hochkomplex. Für Sie, liebe Frau Pfeiffer-Poensgen, überhaupt kein Hinderungsgrund. Im Gegenteil: Sie haben beide mit der Ihnen eigenen Hartnäckigkeit angepackt, frei nach dem Motto „ein steter Tropfen höhlt den Stein“. Und siehe da: Die Umsetzung der Honoraruntergrenzen auf Landesebene ist im vollen Gange. Bei der Sozialversicherung sind die Länder unterwegs und wirken auf den Bund ein.

Es bleibt noch viel zu tun, aber die Überzeugung, dass die Kultur uns etwas wert sein muss und den Menschen hinter den schönen Künsten ein würdiges Leben ermöglicht werden muss, setzt sich weiter durch und das ist auch Ihr Verdienst, liebe Frau Pfeiffer-Poensgen. Bei der finanziellen Absicherung von Künstlerinnen und Künstlern haben Sie eine besondere Weitsicht bewiesen. Die Pandemie hat

Ihren Ansatz zunächst auf traurige Weise bestätigt. Gleichwohl hat die Covid-19-Krise an Ihrer Zuversicht und Ihrem Glauben an die Kultur nicht gerüttelt. Im Gegenteil: Die Landesregierung hat unter Ihrer Führung ein Stipendiensystem aufgelegt, das Künstlerinnen und Künstlern ermöglicht hatte, trotz der schwierigen Bedingungen weiterhin kreativ tätig zu sein. Diese „Covid-Stipendien“ waren eine Pionierleistung. Sie haben dazu beigetragen, dass die Kultur aus der Pandemie gestärkt hervorgegangen ist.

Zur Stärkung der Kultur gehörte auch, all ihre Belange in einem eigenen Gesetz zu regeln: Dem Kultugesetzbuch, das der Landtag am 25. November 2021 mit breiter Zustimmung beschlossen hat. Das Gesetz regelt unter anderem das inzwischen sehr präzise Thema Provenienzforschung, Kultur im ländlichen Raum, Bürokratieabbau und Transparenz von Förderverfahren, Nachhaltigkeit und Diversität in der Kultur. Nordrhein-Westfalen war das erste Bundesland, das solch eine umfassende Regelung getroffen hat. Einmal mehr ein großer kulturpolitischer Fortschritt und ein wichtiger Impuls über Nordrhein-Westfalen hinaus.

Unter Ihrer Führung ist die Kulturszene in Nordrhein-Westfalen sichtbarer und widerstandsfähiger geworden. Wir können heute stolz sagen: Nordrhein-Westfalen ist Kulturland ersten Ranges. Diese neu entdeckte Landesidentität trägt auch Ihre Handschrift, liebe Frau Pfeiffer-Poensgen. Bei Ihrem Amtsantritt haben Sie gesagt, die Kultur in Nordrhein-Westfalen muss dahin kommen, wo die Wissenschaft schon sei – selbstbewusst, wettbewerbsfähig und international sichtbar.

Nun ist es mitnichten so, dass die Wissenschaftspolitik in Ihrem Wirken als Ministerin eine geringere Rolle gespielt hätte. Wenn es Befürchtungen in diese Richtung gegeben haben sollte, so wurden sie rasch zerstreut. Als Anhängerin des Humboldtschen Bildungsideals ist Ihnen ohnehin die Vorstellung nah, dass Kunst und Wissenschaft zusammengehören.

Aber es ist auch Ihre Arbeitsweise und Ihre Haltung, die ein Ineinander-

greifen von Kultur und Wissenschaft nicht nur ermöglicht, sondern auch befördert:

- Ihre Wertschätzung der Autonomie und der Freiheit, Ihr Vertrauen in die Akteure und, daraus folgend, Ihr Fokus auf guten Rahmenbedingungen.
- Ihre Neugierde, Ihre Bereitschaft, sich auf neue Themen einzulassen und Ihr Ehrgeiz, diese auch zu durchdringen.
- Ihr durchaus aufmerksamer Blick auf das Geschehen im breiteren Kontext – etwa auf Wettbewerbssituationen in Deutschland und Europa; Ihr Anspruch, Nordrhein-Westfalen gut und sichtbar zu positionieren.

Die Integration von Kultur und Wissenschaft verlief bei Ihnen also äußerst erfolgreich. Der Zuschnitt des Ministeriums hat sich unter Ihrer Leitung so sehr bewährt, dass er über Ihre Amtszeit hinaus unverändert geblieben ist. Es würde den Rahmen sprengen, Ihre hochschulpolitischen Erfolge aufzuzählen. Bezeichnend ist, dass Sie bereits ein Jahr nach Ihrem Amtsantritt vom Deutschen Hochschulverband zur „Wissenschaftsministerin des Jahres“ gekürt wurden.

Wie die Kultur, hat auch die Wissenschaft von Ihrer Weitsicht profitiert. Sie haben in strategischen Bereichen einmalige Projekte in die Wege geleitet und das auf den Feldern, die heute in aller Munde sind:

- die Forschungsfertigung Batterie-zelle in Münster,
- das Cancer Research Center in Köln und Essen,
- das Lamarr-Institut für Maschinelles Lernen und Künstliche Intelligenz in Dortmund und Bonn.

Diese Projekte haben gemeinsam,

- dass sich dort die landesweit Besten zusammengetan,
- ein innovatives Konzept erarbeitet haben
- und mit Unterstützung des Landes weitere Fördermittel akquirieren konnten.

Das mag einfach klingen, ist aber in der Praxis alles andere als trivial. Nachhaltige Kooperationen zu schmieden, bedeutet, verschiedene Akteure zu

integrieren. Ihnen, liebe Frau Pfeiffer-Poensgen, kam dabei zugute, dass Sie den direkten Kontakt zu den Menschen schätzen und suchen, dass Sie gut zuhören können und dass Sie nicht nur auf das Fachliche, sondern auch auf die Integrität von Akteuren schauen. Große Forschungsförderungen sind immer Risikoentscheidungen, die gut vorbereitet werden wollen. Diese Vorbereitung war bei Ihnen nicht nur beeindruckend gründlich, sondern – noch viel wichtiger – chancenorientiert. Sobald Sie den Eindruck gewonnen haben, dass die Konzepte stimmig und die beteiligten Personen glaubwürdig sind, haben Sie sich hartnäckig hinter die Projekte geklemmt und wurden zu ihrer wichtigsten Anwältin. Wer Sie als Unterstützerin gewinnen konnte, der wurde nie enttäuscht. Das gilt auch für das Rheinische Revier, das sich angesichts des Ausstiegs aus der Braunkohleförderung neu erfinden muss. Es ist die Aufgabe der Wissenschaft, dass es beim Ausstieg nicht bleibt, sondern dass gleichzeitig ein Einstieg in etwas Neues gelingt. Eine Wissenschaft, der man das Vertrauen schenkt; eine Wissenschaft, der man gute Rahmenbedingungen bietet, wird diesen Einstieg auch ermöglichen.

Mit dieser Haltung, die sich wie ein roter Faden durch Ihren gesamten Karriereweg zieht, haben Sie, liebe Frau Pfeiffer-Poensgen, im Rheinischen Revier Initiativen unterstützt, bei denen aus der wissenschaftlichen Exzellenz heraus neue Impulse für die Wirtschaft und Gesellschaft generiert werden. Ein solches Vorhaben ist der Helmholtz-Cluster HC-H2. Ein Projekt, das die gesamte Wertschöpfungskette Wasserstoff anwendungsorientiert erforscht. Das umfangreichste Strukturwandelprojekt im Rheinischen Revier und eines der größten Wasserstoff-Förderprojekte in Deutschland.

Ein solches Feld ist auch die Förderung des Quanten- und Supercomputings. Nordrhein-Westfalen ist heute in beiden Disziplinen ein führender Standort. Wenn wir in einigen Monaten am Forschungszentrum Jülich den Startschuss für Europas schnellsten Exascale-Rechner feiern, können auch



Preisträgerin und Laudator mit den Vorstandsmitgliedern des Fördervereins Museum Dorothée Schenk, Prof. Dr. Astrid Lambrecht und Wolfgang Hommel.

Sie, liebe Frau Pfeiffer-Poensgen, sehr stolz sein, denn auch dieser Ansidlung war ein kompetitiver Bewerbungsprozess vorgeschaltet, in dem sich Nordrhein-Westfalen mit Ihrer Unterstützung durchsetzen konnte. Beim Quanten- und Supercomputing wurden Sie nicht müde zu betonen, dass der gesellschaftliche Nutzen dieser Technologien besser vermittelt werden muss.

In der Tat: Die beste Technologie bringt uns wenig, wenn sie in der Gesellschaft kaum Akzeptanz findet oder wenn die notwendigen Fähigkeiten für die Anwendungen noch nicht ausreichend vorliegen. Insofern ist es auch Aufgabe der Wissenschaftspolitik, die Menschen für neue Technologien zu begeistern. Sie selbst, liebe Frau Pfeiffer-Poensgen, waren sehr begeistert von einem Modell eines Quanten-

computers, das Ihnen bei einem Besuch in Jülich überreicht wurde. Als Kunstkennerin wussten Sie dieses Modell - jenseits seiner technologischen Potenziale - auch ästhetisch zu schätzen. Diese Offenheit und Begeisterungsfähigkeit sollten uns allen ein Vorbild sein! Die Schönheit eines Quantencomputers führt uns nun zurück zur römischen Göttin Minerva. Die Namensgeberin des heutigen Preises war Schutzherrin der Wissenschaft und der Künste.

Als „Minerva-Ministerin“ von Nordrhein-Westfalen haben Sie, liebe Frau Pfeiffer-Poensgen, einen exzellenten Job gemacht! Ihre nachhaltige, weit-sichtige und strukturierte Arbeitsweise hätte die Göttin Minerva sicher gut-geheißen, ist sie doch auch eine Kämpferin. Keine Kriegsgöttin, die auf

konfrontative Auseinandersetzung setzt. Sondern eine unermüdliche Strategin, die konsequent, aus der inneren Stärke heraus clevere, gut vorbereitete Schach-züge spielt. All das haben Sie als Ministerin verkörpert. Und bei alledem waren Sie eine wunderbare Kollegin.

Sie haben dazu beigetragen, dass die langen Linien der Kultur und Wissenschaft aus Nordrhein-Westfalen, die langen Linien hier im Rheinischen Revier als pulsierender Industrie- und Forschungsstandort kräftig fortgeschrieben werden.

Zum MinervaPreis 2024 gratuliere ich Ihnen - im Namen der Landesregierung, aber auch ganz persönlich - sehr herzlich.

Vielen Dank!

Dankesworte

Isabel Pfeiffer-Poensgen

Ministerin a. D.

Geschäftsführerin der Carl Friedrich von Siemens Stiftung, München



Isabel Pfeiffer-Poensgen

Die römische Göttin Minerva steht für Wissenschaft und Kunst - „meine“ beiden Lebensthemen. Auch stammt die kleine Statue aus einer Ausgrabung in der Region und erinnert an die bedeutende Kultur schon in der Römerzeit.

Die vorbildlich gelungene Transformation des heutigen Forschungszentrums Jülich aus der ursprünglichen Kernforschungsanlage steht für die Innovationskraft und die Kreativität, die in Nordrhein-Westfalen vorhanden ist, und das lässt für die Zukunft hoffen!

Die festliche Preisverleihung hat mir nochmals deutlich gemacht, welches Privileg es war, fünf Jahre in der Landesregierung für Kultur und Wissenschaft verantwortlich zu sein!

(Auszug)



Blick ins Publikum in der Schlosskapelle während der Dankesworte der Preisträgerin.

Landschaftsgalerie Jülich – Gemälde im Dialog

Marcell Perse und Wolfgang Schneiders (†)

Museum Zitadelle Jülich

Seit drei Jahren bietet die wiedereröffnete Gemäldesammlung des Museums Zitadelle Jülich in der Außenstelle im Kulturhaus am Hexenturm ungewöhnliche Zugänge zur Kunst. Ein Rückblick auf die letzten Aktivitäten in der als Schaudapot zur Düsseldorfer Landschaftsmalerei organisierten Ausstellung stellt die Möglichkeiten multiperspektivischer Ansätze für die Begegnung mit der vielfältigen Museumsammlung vor.

Von der Schirmersammlung zur Landschaftsgalerie

Entstanden ist die Landschaftsgalerie aus einer Erinnerungssammlung an den „großen Sohn der Stadt“, den Landschaftsmaler Professor Johann Wilhelm Schirmer (1807–1863), im 1902 gegründeten Heimatmuseum im Hexenturm. Heute bietet die in Jahrzehnten erweiterte Sammlung vielfältige Anknüpfungspunkte für die Betrachtung unserer Kulturlandschaftsentwicklung. Gerade in einer Region, in der die Braunkohle-Tagebaue und ihre Folgelandschaft unsere Gesellschaft vor neue Herausforderungen und Gestaltungsmöglichkeiten stellt, führt der historische Spiegel der Malerei des 19. Jahrhunderts viele interessante Aspekte unserer Erwartung an eine „schöne Landschaft“ vor Augen.

Vom Handwerksgesellen brachte es Schirmer 1839 zum ersten Professor für das neu eingerichtete Fach Landschaftsmalerei an der damals weltberühmten Düsseldorfer Kunstakademie.

Das Herkunftsgebiet der Schüler und damit der Einfluss der Düsseldorfer Malerschule reichte bis nach Skandinavien, Osteuropa, Amerika und sogar Australien. Schirmer wird als erfolgreichster Kunstakademie-Ausbilder des 19. Jahrhunderts angesehen.¹ In der Romantik mit dem Wunschbild von im Atelier komponierten Ideallandschaften groß geworden, führte er in die Ausbildung der Landschaftler das Freilichtstudium mit Reisemalkasten und Ölfarben als Grundlage der Landschaftskunst ein. Damit kam eine frische und authentische Farbigkeit und Lichtstimmung in die Malerei. Seine Offenheit gegenüber maltechnischen

Neuerungen und seine koloristische Begabung ließen Schirmer zu einem inspirierenden Mentor für über 300 Schüler werden, darunter so bekannte Namen wie Andreas Achenbach, Eugen Bracht, Arnold Böcklin, Anselm Feuerbach oder Hans Thoma.

Anhand der Werke Schirmers, seiner Schüler und wiederum deren Nachfolger lässt sich in der Jülicher Sammlung die Entwicklung des Landschaftsbildes bis ins 20. Jahrhundert verfolgen. Rund 700 Ölgemälde und zahlreiche Zeichnungen, Skizzenbücher, Aquarelle und Druckgrafiken erlauben einen breiten Einblick in die Sicht des Menschen auf seine Umwelt



Abb. 1: Antonie Biel, Fischer am Ostseestrand, um 1870/80, unsigniert, Ölstudie auf Leinwand, auf Leinwand aufgezogen, 33,4 x 48,4 cm, Museum Zitadelle Jülich – Landschaftsgalerie, Inv.-Nr. 2024-0057. (Ankaufprojekt des Fördervereins Museum Jülich.)



Abb. 2: Marie Egner, Motiv von der Insel Rab, um 1889, Öl auf Leinwand, 40,7 x 33,6 cm, Museum Zitadelle Jülich – Landschaftsgalerie, Inv.-Nr. 2021-0431. (Ankauf gefördert durch das Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW 2021.)

und spiegeln dabei auch die Herausforderungen der Industrialisierung und einer Gesellschaft im Umbruch.

LandschaftsmalerINNEN

Neben spannenden klassischen Themen wie der Entwicklung vom Idealismus zum Naturalismus und Impressionismus treten in der Jülicher Landschaftsgalerie neue Präsentations- und Forschungsfelder auf, so zum Beispiel die bislang zu wenig beachtete Rolle von Künstlerinnen. Frauen war das offizielle

Studium an einer Kunstakademie im 19. Jahrhundert nicht möglich, aber einige haben trotz dieser Hindernisse ihre empfundene Berufung zum Beruf gemacht. Den Weg und die Werke dieser „Pioneering Women Artist“ erforscht das Jülicher Museum im Rahmen eines europäischen Projektes des Kunstpalastes Düsseldorf und des Ateneums Helsinki. Zu den frühesten dieser außergewöhnlichen Frauen gehört Antonie Biel (1830–1880) aus Stralsund, die sich in Düsseldorf und Karlsruhe maßgeblich an den Vorlagen von Carl Friedrich Lessing und Johann

Wilhelm Schirmer ausbildete. Werke von ihr befinden sich in der Nationalgalerie Berlin, die sie 1881 mit einer Gedächtnisausstellung würdigte. Der Förderverein Museum Jülich e.V. engagiert sich dafür, die Geschichte der vergessenen Künstlerinnen auch in der Jülicher Museumsammlung sichtbar werden zu lassen und die Rolle von Frauen in der männerdominierten Kunstwelt der Zeit vor Augen zu führen. Das Gemälde „Fischer am Ostseestrand“ zeigt eine atmosphärisch starke Gestaltung eines Landschaftsblicks an der Küste (Abb. 1). Es ist eine Freilichtstudie, die durch Wahl des Blickwinkels und Ausschnitts schon eine kompositorische Gesamtkonzeption im Blick hat. Lediglich bei der Gestaltung des Vordergrundes würde man hier bei der Ausführung eines größeren Ateliergemäldes nach dieser Vorlage noch Veränderungen erwarten. Der Bildaufbau mit den gegenläufigen Diagonalen von Baumast und Booten einerseits und dem demontierten Mast andererseits, dem Lichtfokus auf dem Schiffsrumpf sowie der Gestaltung des weiten Blicks mit Brandung und Wolkenhimmel sind schon perfekt.

Zwischenergebnisse der Forschung und neue Erwerbungen werden in der Landschaftsgalerie jeweils durch Führungen vorgestellt. So konnte ein Gemälde der aus der Steiermark stammenden Malerin Marie Egner (1850–1940) mit einer Küstenansicht von der heute kroatischen Insel Rab mit Unterstützung der Landesregierung Nordrhein-Westfalen für die Jülicher Galerie erworben werden (Abb. 2). Marie Egner studierte 1872–1875 in Düsseldorf bei dem Schirmerschüler



Abb. 3: Foto der Küstensilhouette der Stadt Rab in Kroatien heute.

¹ Georg Jacob Wolff, Johann Wilhelm Schirmer 1807–1863, in: Ausstellung J. W. Schirmer, Galerie Heinemann München, Oktober/November 1919, S. 1–16, hier S. 11: „Er darf wohl der erfolgreichste aller deutschen Kunsterzieher genannt werden.“

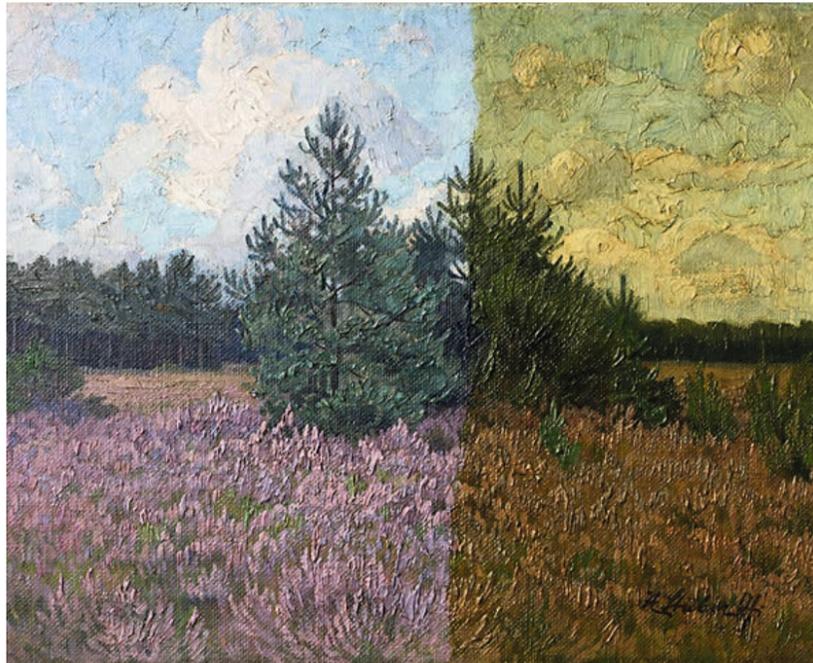


Abb. 4: Hanny Stüber, *Heidelandschaft*, um 1910, Öl auf Leinwand auf Keilrahmenleinwand genäht, 40,5 x 51,5 cm, Museum Zitadelle Jülich – Landschaftsgalerie, Inv.-Nr. 2022-0084; Foto nach halber Reinigung. (Restaurierungsförderungsprogramm des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW 2023.)

Carl Jungheim, bevor sie sich in Wien niederließ. Dort betrieb sie u.a. eine eigene Malschule für Frauen und gehörte um 1900 zu den wichtigsten Künstlerinnen Österreichs. Stilistisch rechnet man sie dem sogenannten österreichischen Stimmungsimpressionismus zu. Ein besonderer Reiz des neuen Jülicher Gemäldes liegt in der gut mit der heutigen Situation vergleichbaren Lokalisierung (S. 13, Abb. 3). Die gekonnte Charakterisierung der Küstentfelsen und die zur Stadtsilhouette reizvoll kontrastierende Lichtstimmung des Wolkenhimmels stehen deutlich in der Tradition der Düsseldorfer Schimerschule, wobei die zunehmende Auflösung der Details zu Gunsten der Farbwerte auf den von Frankreich beeinflussten Kunstgeschmack des späten 19. Jahrhunderts verweist.

Restaurierungsprogramm

Die Jülicher Landschaftsgalerie bietet als Schaudapot und Studiensammlung die Basis, um als offenes

Forschungslabor zu unterschiedlichen Fragestellungen und Aspekten der Landschaftsmalerei genutzt zu werden. Dabei kommen ganz verschiedene Methoden zum Einsatz, die durch ihre sachliche und mediale Vielfalt einen zusätzlichen Anreiz für Besuchende darstellen. Untersuchungen am Kunstwerk selbst mit dem naturwissenschaftlichen Instrumentarium der Restaurierungswissenschaft ermöglichen Einblicke in die Entwicklungsgeschichte und Maltechnik eines Bildes. Das Land Nordrhein-Westfalen hat seit 2013 durch das Restaurierungsförderprogramm die Bearbeitung von rund 270 Gemälden der Jülicher Sammlung ermöglicht (Abb. 4). Außer der Inwertsetzung durch die Wiedergewinnung attraktiver Ausstellungsobjekte haben die damit verbundenen Untersuchungen mit Infrarot, UV, Röntgen, hochauflösender Mikroskopie und Pigmentanalyse an vielen Stellen forschungsrelevante Details dokumentieren können, die sich auch bei Führungen eines starken Publikumsinteresses erfreuen (Abb. 5).

Wald- und Forstgeschichte

Neben diesen „Ausgrabungen im Gemälde“ sind topographische Fragestellungen eine besondere Spezialität der Jülicher Sammlung. Wo ist ein Bild entstanden? Recherchen vor Ort machen die Arbeitsweise des Künstlers nachvollziehbar und helfen dabei, das Gemälde nicht nur als Kunstwerk, sondern darüber hinaus als kulturhistorische Quelle für die Kulturlandschaftsentwicklung zu erschließen. Unbewusst überliefern die Gemälde Informationen zur historischen Landnutzung und Waldwirtschaft und öffnen uns im überzeitlichen Vergleich zur heutigen ökologischen Situation die Augen für große Entwicklungslinien hin zu aktuellen Handlungsfeldern. Diese Relevanz des Museums als Ort gesellschaftlichen Dialogs kommt besonders zur Geltung, wenn Fachleute aus anderen Themengebieten als Gäste in Dialogführungen in der Ausstellung aktiv werden. So konnte z. B. mit



Abb. 5: Der Düsseldorfer Restaurator Börries Brakebusch und Co-Autor Wolfgang Schneiders mit der Freilicht-Ölstudie Johann Wilhelm Schirmer, *Blick von der Porta Sole in Olevano nach San Vito*, August/September 1839, Öl auf Papier auf Holz aufgezogen, 41,7 x 54,5 cm, Museum Zitadelle Jülich – Landschaftsgalerie, Inv.-Nr. 2015-0169. (Ankauf gefördert durch das Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW 2015.)



Abb. 6: Regionalförster Robert Jansen vom Forstamt Rureifel-Jülicher Börde bei der Führung in der Landschaftsgalerie am 7. Mai 2024.

Regionalförster Robert Jansen im Dialog mit dem Biologen Christoph Fischer vom Museum der Fokus auf die Entwicklung des Waldes gelegt werden (Abb. 6). Wilhelm Porttmann (1819–1893), der auch bei Schirmer ausgebildet wurde, schildert 1869 in dem Gemälde „Das Fällen der Eiche“ detailliert eine Szene der Waldwirtschaft. Von den verschiedenen Äxten und Schrotsägen bis hin zum Transportgefährt sind alle Elemente in guter Düsseldorfer Tradition nach Vorbildern studiert und naturalistisch dargestellt – nur in der Darstellung der eigentlichen Fällarbeiten zeigt sich, dass der Maler kein Spezialist war: die Szene mit einem beilschwingenden und einem malerisch seine Pfeifenpause machenden Waldarbeiter ist realitätsfremd, die Arbeiten wurden immer mit abwechselnden Hieben im Gleichtakt von beiden Arbeitern zusammen durchgeführt. Der Schnitt für den Fällkeil, der dem fallenden Baum die Richtung vorgibt, wird aber natürlich an der Seite angelegt, zu der sich der Baum vom Wuchs her neigt und nicht andersherum. Dieses nicht unwichtige Detail hat der Maler aber aus Gründen der Komposition oder aus Unwissenheit im Zuge der Bildkomposition falsch arrangiert (Abb. 7). Das Fällen dicker Bäume für Bauholz und Möbelher-

stellung benötigt Spezialisten, dagegen war die Niederwaldnutzung allen Einwohnern mit einfachen Mitteln möglich. In diesen Waldparzellen legte man es nicht auf große und dicke Bäume an, sondern nach nur ca. 10–20 Jahren wurden die Bäume abgeschlagen, „auf den Stock zurück gesetzt“. Der verbleibende Stumpf trieb dann seitlich Stockausschläge und dieses Stangenholz konnte mit einfachen Werkzeugen von Hippe bis Handbeil als Brennholz oder für einfache Geräte wie Besenstiele geerntet werden. Solche Waldflächen lagen oft kreisförmig um die Ortschaften herum und gehörten zur Allmende, dem von allen gleichberechtigt nutzbaren Land. Auf den Gemälden ist diese Nutzung häufig indirekt dargestellt durch Menschen, die ein

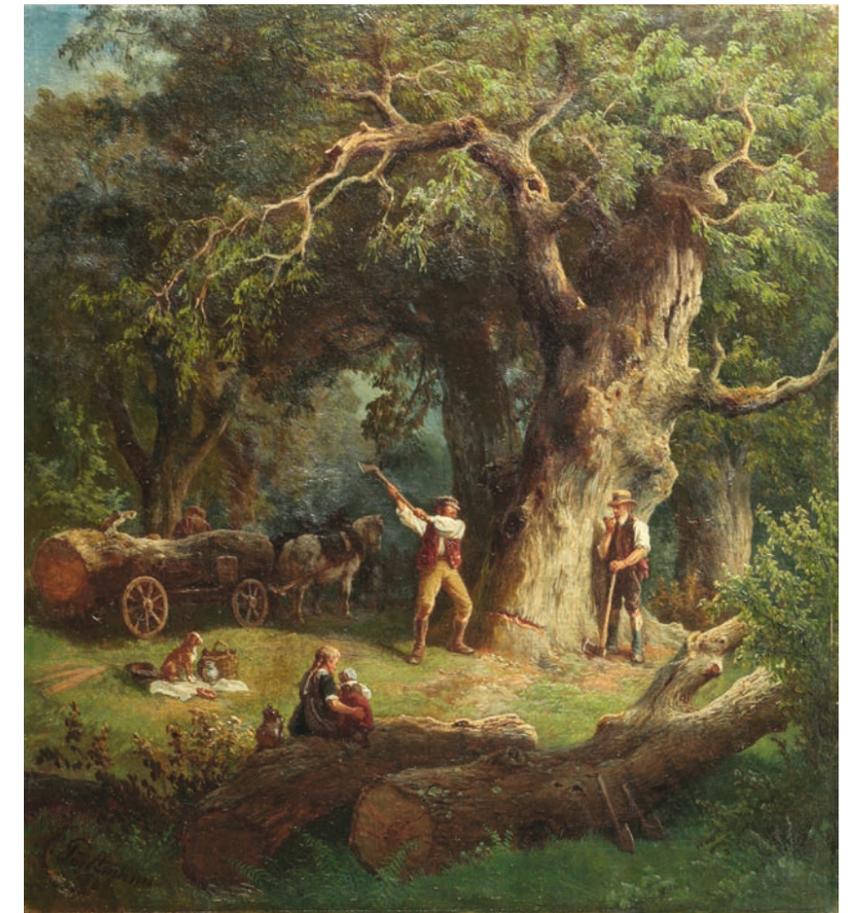


Abb. 7: Wilhelm Porttmann, *Das Fällen der Eiche*, 1869, Öl auf Leinwand, 45,1 x 42,4 cm, Museum Zitadelle Jülich – Landschaftsgalerie, Inv.-Nr. 2023-0067. (Restaurierungsförderungsprogramm des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW 2014.)

Bündel Brennholz aus dem Wald holen (Abb. 8). Auf einer Darstellung des Ortes Limbourg an der Weser (Vesdre) im belgischen Grenzgebiet hat der ebenfalls bei Schirmer ausgebildete Richard Burnier (1826–1884), der sein Atelier in Lüttich hatte, diese sternförmig um die Siedlung auf dem Höhenrücken angeordneten homogenen Waldparzellen in unterschiedlichen aber gleichförmigen Wuchsphasen dargestellt (Abb. 9). Anhand der markanten Kirche Saint Georges an der Hangkante der Oberstadt von Limbourg zum Wesertal kann man den Standort des Malers gut ermessen (Abb. 10). Heute sind allerdings nicht nur die Bäume höher und verstellen den ehemals freieren Blick, sondern vor allem wurde die Talauwe seither dicht mit Wohn- und Gewerbebauten besiedelt, sodass beim Hochwasser 2021 hier keine natürlichen Retentionsflächen mehr



Abb. 8: Hermann Pohle, Gehöft am See, Öl auf Leinwand auf Hartfaser gezogen, 46,2 x 64,8 cm, Museum Zitadelle Jülich – Landschaftsgalerie, Inv.-Nr. 2020-0605.

Der König des Waldes

Auch bei den Tierdarstellungen auf den Gemälden in der Ausstellung 2023/24 „Tierisch was los. Vom Schoßhund bis zum Wildtier in der Landschaftsmalerei“ lohnt es sich, auf die Details zu achten. Von dem erfolgreichen Jagd- und Landschaftsmaler Christian Kröner (1838–1911) stammt



Abb. 9: Richard Burnier, Landschaft mit lesendem Spaziergänger, um 1860, Öl auf Leinwand, 71 x 90,4 cm, Museum Zitadelle Jülich – Landschaftsgalerie, Inv.-Nr. 2013-0121. (Restaurierungsförderungsprogramm des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW 2014).

zur Verfügung standen und der angeschwollene Fluss große Teile des Ortes zerstörte. Die Nutzungsform Niederwald war noch bis in die 1950er-Jahre weit verbreitet, man findet in der Eifel noch heute entsprechende Waldstücke (Abb. 11).



Abb. 10a: Die Kirche Saint Georges an der Ostseite der Oberstadt von Limbourg (B), Blick nach Süden (a).



Abb. 10b: Sicht von der Unterstadt von Limbourg, mit Blick nach Westen auf die Kirche in der Oberstadt 2015 (b), vor der Hochwasserkatastrophe 2021.

eine überzeugende Darstellung eines röhrenden Hirsches, ein Motiv, das schließlich als Symbol männlicher Stärke und kapitalistischer Gewinnermentalität in künstlerisch anspruchsvollen Varianten zum Inbegriff kleinbürgerlicher Wohnkultur wurde.² Das Gemälde von Kröner ist im Gegensatz zu seinen seriellen Nachahmern von überwältigender Detailgenauigkeit und



Abb. 11: Eine ehemals als Niederwald genutzte Parzelle bei Heimbach lässt gut die auf den Stock zurückgesetzten Eichen mit ihren Stockauschlägen erkennen.



Abb. 12: Christian Kröner, Externsteine mit Hochwild, 1887, Öl auf Leinwand, 82 x 106,5 cm, Museum Zitadelle Jülich – Landschaftsgalerie, Inv.-Nr. 2020-0243.

stellt die Brunftmähe des Platzhirschen in fast haptisch anmutender Qualität dar (Abb. 12). Kröner war selbst Jäger und stolz darauf, die meisten seiner Modelle selbst geschossen zu haben. Der röhrende Hirsch wird als Symbol praller Natur bezeichnenderweise gerade zu der Zeit populär, als das seit 1863 herausgegebene legendäre „Brehms Tierleben“ unter dem Stichwort „Edelhirsch“ konstatiert: „In allen bevölkerten Ländern hat es sehr abgenommen oder ist gänzlich ausgerottet worden, so in der Schweiz und einem großen Theile von Deutschland.“³ So wie der Erfolg der Landschaftsmalerei im 19. Jahrhundert insgesamt erscheint auch dieses spezielle Bildmotiv als eine Art gesellschaftlicher Verlustreflex, der im Gemälde die durch Industrialisierung und Flächen-nutzung stark beeinträchtigten Möglichkeiten zur Naturerfahrung zu kompensieren versucht und einen Blick auf „unberührte Natur“ ermöglicht. Allerdings verweist auch die Lichtung von Krönens Gemälde unzweifelhaft



Abb. 13: August von Wille, Waldlichtung mit Heiligem Hubertus, 1864 (aus böhmischem Schlossbesitz), Öl auf Leinwand, 121,5 x 146,7 cm, Museum Zitadelle Jülich – Landschaftsgalerie, Inv.-Nr. 2021-0062.

² Marcell Perse, Der Röhrende Hirsch – gemaltes Psychogramm einer Gesellschaft, in: Christiane Pickartz (Hrsg.), Tierbilder der Düsseldorfer Malerschule (= Kunstkabinett der Dr. Axe-Stiftung, Katalog, 10), Petersberg 2022, S. 78–91.

³ Brehms Tierleben. Allgemeine Kunde des Thierreichs. Große Ausgabe. Erste Abtheilung – Säugetiere, 2. umgearbeitete und vermehrte Auflage, Leipzig 1877, S. 137–147, hier S. 139.



Abb. 14: Clara von Wille, Jagdhunde bei der Rast, 1863, Öl auf Leinwand, 47,5 x 62,5 cm, Museum Zitadelle Jülich – Landschaftsgalerie, Inv.-Nr. 2020-0153. (Restaurierungsförderungsprogramm des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW 2020.)

auf Forstwirtschaft, die mit gefällten Bäumen den weiten Blick in die lippische Landschaft erst ermöglicht.

Außerordentlich interessant ist der Vergleich mit einer anderen Darstellung eines majestätischen Rothirschs in einem Gemälde zur Hubertuslegende von August von Wille (1828–1887). Das aus böhmischem Schlossbesitz stammende Gemälde in repräsentativem Format (S. 17, Abb. 13) zeigt in einer Urwaldszenerie, die stark an seinen Lehrer J. W. Schirmer erinnert, eindrucksvolle Tierdarstellungen, die deutlich die Handschrift seiner Ehefrau verraten, die sich als professionelle Tiermalerin einen Namen gemacht hatte. Von ihm selbst sind in seinem sonstigen

Werk keine derartigen Motive bekannt, aber Clara von Wille, geb. von Böttcher (1837–1883), hatte neben einer Ausbildung in Düsseldorf bei der bekannten französischen Tiermalerin Rosa Bonheur studiert und sich auf lebens-echte Hundepor-träts spezialisiert (Abb. 14). Diese qualitätsvolle Dar-stellungswiese findet sich auch in dem Hubertusgemälde wieder. Allerdings erregt die Darstellung des Hirsches den Widerspruch von Tierkennern und Jägern, denn Kopf und Gesicht des Rothirschs passen nicht zu dem durch das Geweih belegte höhere Alter. Vor allem aber entspricht bei näherer Betrachtung die Augenstellung nicht der Anatomie des Wildtiers, dessen



Abb. 15: Detail der Hirschdarstellung mit hundeartigem Gesicht aus dem Gemälde von August von Wille – Live-aufnahme mit Museumsbär bei der Kuschtierführung am 8. Juni 2024.



Abb. 16: Bambi-Briefmarke 4 Dollar nach dem Motiv von Walt Disney 1942 des karibischen Inselstaates Grenada zu Weihnachten 1980 10,1 x 12,7 cm, Museum Zitadelle Jülich, Inv.-Nr. 2022-0069.

„Lichter“, wie es in der Jägersprache heißt, zur besseren Kontrolle des weiten Umfeldes seitlich am Kopf sitzen (vgl. die richtige Darstellung von Christian Kröner, S. 17, Abb. 12). Die Künstlerin hat dagegen aus ihrer intensiven Beschäftigung mit Hunden deren Kopfform mit mehr frontal ausgerichteten Augen und damit stärkerem räumlichen Sehvermögen für die für sie ungewohnte Hirschdarstellung übernommen – dadurch aber ein deutliches Indiz für ihre Mitautorschaft an dem beeindruckenden Gemälde hinterlassen (Abb. 15). Der spannende Vergleich der Hirschmalereien des Jagdmalers und der Hundepor-trätistin rief auch bei dem für die Ausstellung neu entwickelten Format der „Kuscheltierführung“ für jüngere Besucher einen großen Aha-Effekt hervor. Und der markant posierende Hirsch weckt beim heutigen Betrachter noch weitere Erinnerungen, denn im allgemeinen Bildgedächtnis ist der „Herr der Wälder“ inzwischen mit Walt Disneys Zeichentrickfilm „Bambi“ von 1942 verknüpft, dessen ikonische Bilder in zahlreichen Sekundär-darstellungen von Bilderbüchern bis Brief-

⁴ Bruno Girveau/Roger Diederer (Hrsg.), Walt Disneys wunderbare Welt und ihre Wurzeln in der europäischen Kunst. Ausst.-Kat. Kunsthalle Hypo-Kulturstiftung München 2008.



Abb. 17: Pia Dönneweg, Der Hubertushirsch, Gouache zu August von Willes Gemälde (S. 17, Abb. 13).

marken kursieren (Abb. 16). In diesem Fall sind die Assoziationen sogar ausgesprochen berechtigt, denn Disney hat für seine Bildideen oftmals auf das Bildrepertoire der deutschen Romantik zurückgegriffen und als Inspiration für seine Studios systematisch Druckgrafik der Romantik in Europa gekauft, so dass nicht nur Cinderellas Schloss den Darstellungen der Rheinromantik entsprungen scheint, sondern auch Disneys majestätischer Hirsch Wurzeln in diesem Kulturtransfer hat.⁴ Selbst in der kreativen Umsetzung der Ausstellungsgemälde bei museums-pädagogischen Kursen des Jülicher Museums im Rahmen des Förderprogramms „Kulturrucksack NRW“ wird die Unterschiedlichkeit deutlich und durch die eigene Gestaltung bewusst reflektiert. Die Version mit den frontalen Augen (Abb. 17) kommt der Vermenschlichung des Tierbildes in den Comicfilmen entgegen, wo Blickbeziehungen ein wichtiges Gestaltungselement sind, während die seitlichen Augen eine Betrachterperspektive ohne direkten Beziehungsaufbau nahelegt (Abb. 18).

Dialogführungen

Andere Gäste brachten weitere Themen in den Dialogführungen ein. Kreisveterinärin Elke Schelthoff spannte von den Tierbildern der Ausstellung den Faden zu aktuellen Herausforderungen im Tierschutz und der Diskussion um das Tierwohl. Der Vorsitzende der Kreisbauernschaft Erich Gussen gab, angeregt durch die 100–150 Jahre



Abb. 18: Richard Daun, Der röhrende Hirsch, Hinterglasmalerei zu Christian Kröners Gemälde (S. 17, Abb. 12).



Abb. 19: Carl Irmer, Kühe am Wasser, vor 1883, Öl auf Leinwand, 98 x 151,3 cm, Museum Zitadelle Jülich – Landschaftsgalerie, Inv.-Nr. 2021-0089 (Ankauf durch den Förderverein Museum Jülich e. V.).

alten Darstellungen der Gemälde, einen Überblick über Herausforderungen und Entwicklungen der modernen Landwirtschaft. Ein wichtiger Bezugspunkt für beide Führungen war ein Gemälde, das ehemals im Herrenhaus von Gut Mariawald gehangen hat und über die Nachfahren der Vorkriegsbesitzer mittels einer Spendenaktion des Fördervereins 2021 für das Museum gesichert werden konnte (Abb. 19). Dieses Gemälde mit ebenso künstlerischen wie lokalhistorischen Aspekten beschwört die Ruhe und Beschaulichkeit des Landlebens und widmet sich dem Studium der Tieranatomie mit erstaunlicher Raffinesse. Diese Motive waren damals sehr populär (auf der Rückseite ist noch das Klebeetikett der Kunstausstellung in Dresden 1883 erhalten), um einen beruhigenden optischen Gegenpol zur fortschreitenden Industrialisierung und Technisierung

des Lebens zu beschwören. Im Vergleich zur den modernen Ställen der Rinderhaltung erscheinen die noch so stark spezialisiert gezüchteten Kühe auf der Weide idyllisch. Die Kehrseite war und ist aber eine Anbindehaltung in der Winterzeit, wie sie gerade erst durch die Reform des Tierschutzgesetzes überwunden werden soll. So bieten die historischen Gemälde unvermutet Einstiege in aktuelle Diskussionen. Eine überraschende Verfremdung des Gemäldemotivs leistet ein Beitrag zum Kreativ-Wettbewerb „Animal crossing – Tiere kreuzen deinen Weg“, den das Museum 2025 mit Unterstützung des Kultur- und Stadtmagazins HERZOG ausgelobt hatte (Abb. 20). Die Szenerie ist als Spielzeugarrangement umgesetzt, was deutlich vor Augen führt, dass Tierhaltung aus der unmittelbaren eigenen Erfahrung der meisten Menschen

inzwischen verschwunden ist und nur eine eher romantisierende Spiegelung im Kinderspielzeug übriggeblieben ist. Das Ehepaar Angela und Arno Lindner als Experten für Sportpferde schließlich ermöglichten anhand der in Gemälden und Skulpturen erkennbaren Veränderungen in den letzten 400 Jahren den Blick auf die mit der Zucht nach bestimmten Idealen verbundene Verantwortung (Abb. 21).

Angebote für Jung und Alt

Die Landschaftsgalerie ermöglicht Dialog und Beteiligung in verschiedenen Altersstufen und bietet unterschiedliche Methoden von spielerischen Zugängen über Vergleiche mit Objekten und Kunstwerken von Besuchern oder Geschmackserlebnissen passend zu einem im Bild dargestellten Ort bis



Abb. 20: Ingrid Winter, Dialog-Gemälde zu Irmers „Kühen am Wasser“ in Grisaillemalerei, 2024.

hin zu Erfahrungen mit der eigenen Kreativität. Der von Co-Kuratorin Stephanie Decker aus der Erfahrung mit einem eigenen Baby entwickelte „MINIMONTAG“ bietet niederschwellige Museumserlebnisse für junge Eltern und die jüngsten Besucher. Gemeinsame Spiele, Singen oder Tasterführung mit Materialien, wie sie auf den Gemälden dargestellt sind, machen Klein und Groß Spaß (S. 22, Abb. 22). In den Mitsingführungen waren spielerisch spannende Parallelen zwischen den Gemälden und vielen klassischen Kinderliedern zu erleben, die nicht nur die Entstehungszeit gemein hatten, sondern auch den sozialen und geschichtlichen Hintergrund ihrer Entstehung. Bei der Krabbeldeckenführung wurden jungen Müttern Geschichten starker Künstlerinnen angeboten als Ergänzung einer sonst sehr männlich dominierten Kunstgeschichte.



Abb. 21: Arno Lindner, Veterinär und Forscher im Pferdesport, bei der Führung „Pferde im Wandel“ in der Landschaftsgalerie am 5. Juni 2024.



Abb. 22: MINIMONTAG in der Ausstellung „Tierisch was los“.



Abb. 23: „Fernreisen“ ganz nah – Seniorenführung in der Jülicher Landschaftsgalerie. Eine für die Zeit um 1900 sehr mutige freie Küstendarstellung einer Künstlerin steht hier im Zentrum des Interesses. Emmy Lischke, Meeresbrandung, Öl auf Karton, 71,5 x 99,5 cm, Museum Zitadelle Jülich – Landschaftsgalerie, Inv.-Nr. 2020-0359. (Restaurierungsförderungsprogramm des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW 2021.)



Abb. 24: Experimentieren mit unterschiedlichen Darstellungstechniken. Kulturrucksack-Workshop am 25. Oktober 2024 vor Werken von Leonhard Rausch, Johann Wilhelm Schirmer und Georg Saal.



Abb. 25: Herb Schiffer mit einem seiner Gemälde bei der Dialogführung am 10. August 2023, im Hintergrund Werke seiner „älteren Kollegen“ Herrmann Pohle (li.) und Georg Saal (re.) aus dem 19. Jahrhundert.

Auch bei der Tastführung ging es neben dem unmittelbaren Erleben der Kleinen für die Eltern weiter in die Tiefe, indem Objekte auf ihre geschichtliche Funktion und Verwendungsbereiche zur Zeit der Gemälde hinterfragt wurden, z.B. Stroh nicht nur als Tierfutter, sondern als Rohstoff einer ganzen Strohindustrie (Stroh-hut, Strohalm, Strohflechtkunst etc.). Durch den barrierefreien Zugang per Fahrstuhl ist die Ausstellung sowohl für Kinderwagen wie Rollatoren geeignet (Abb. 23). Falthocker laden zum Verweilen und Betrachten ein.

Das Konzept eines Schaudepots bietet vielfältige Einblicke in die aktuellen Arbeiten des Museums. Kurzführungen stellen die aktuellen Forschungen vor oder präsentieren Neuerwerbungen und Schenkungen. Auch für Kreativangebote aller Altersklassen eignet sich die Gemäldesammlung (Abb. 24). Im Rahmen des Landesförderprojektes „Kulturrucksack“ und auch für andere Gruppen werden Workshops angeboten und im Rahmen von Führungen gibt es Möglichkeiten ganz zwanglos mit künstlerischen Techniken in Berührung zu kommen und erste Schritte auszuprobieren.



Abb. 26: Die Skulptur „Kodiakbär“, um 1918, von Josef Pallenberg vor dem DDR-Wandteppich mit einem Gemäldemotiv von Iwan Schischkin, 1889. Museum Zitadelle Jülich – Landschaftsgalerie, Inv.-Nr. 2023-0297 u. 2019-0098.

Gerne wird der Dialog mit zeitgenössischen Kunstschaffenden in der Ausstellung vertieft, was die Auseinandersetzung mit den historischen Werken als Sichtweisen auf die Welt diversifiziert (Abb. 25).

Das in der Jülicher Ausstellung durch die Darstellung auf einem DDR-Wandteppich indirekt präsente Gemälde des stark von der Düsseldorfer Malerschule geprägten russischen Künstlers Iwan Schischkin zeigt wilde Bären (Abb. 26) und macht dadurch im Kontrast deutlich, dass die meisten Gemälde seiner westeuropäischen Kollegen nur Haustiere zeigen oder als Wildtiere allenfalls Rotwild. Nun war auch damals die „unberührte Natur“ als Bildmotiv natürlich deshalb so beliebt, da es in der Zeit der Industrialisierung eine zunehmend unrealistische bürgerliche Sehnsucht bediente, aber in Osteuropa waren zumindest mehr Rückzugsgebiete erhalten, wo Künstler entsprechende Vorbilder studieren konnten. Die mit dem Wandteppich korrespondierende Skulptur von Josef Pallenberg dagegen entstand im Zoo. Während uns in unserer Gesellschaft die fernen Erinnerungen an solche Wildnis nur noch als Kuschtiere begegnen. Diese Geschichte erzählt auch ein weiterer anregender Beitrag zum Kreativwettbewerb, in dem die Wildbären bezeichnenderweise zu Teddys mutiert sind (Abb. 27).



Abb. 27: Ute Hennicken, Dialog-Gemälde zu Schischkins Gemäldemotiv „Morgen im Kiefernwald“.



Abb. 28: Ausstellungsraum „Erdlebenbilder“ im Museum Sinclair-Haus, Bad Homburg in der Ausstellung Wälder 2024. Leihgaben der Jülicher Sammlung von Johann Wilhelm Schirmer (2. v. li. o. Studie „Waldlandschaft“ um 1845 und 2. v. re. „Waldkapelle“ 1829), August Cappelen (3. v. li. „Sterbender Urwald“) und Wilhelm Klein (1. v. re. u. „Waldinneres“) im Dialog mit moderner Fotokunst von Loredana Nemes, Yann Arthus-Bertrand, Beth Moon und Sophie Reuter.

Kooperationen

Durch Leihgaben aus seiner Spezialsammlung zur Landschaftsmalerei des 19. Jahrhunderts verbindet sich die Jülicher Sammlung mit auswärtigen Ausstellungsprojekten. Das Deutsche Romantik-Museum Frankfurt a. M. und das Museum Sinclair-Haus in Bad Homburg haben 2024 zusammen mit dem Senckenberg Naturmuseum das Projekt „Wälder“ als Dialog über Zeit und Kulturen hinweg inszeniert.⁵ Mit dabei waren hochrangige Leihgaben aus Jülich (Abb. 28). Die zurückgekehrten Exponate werden 2025 zusammen mit den medialen Erzeug-

nissen der Frankfurter Ausstellung im Kontext der Jülicher Sammlung präsentiert. – Als weiteres Angebot für einen vertieften Einblick in die Kooperationen des Jülicher Museums sollen 2025 parallel zu den Ausstellungen über die Künstlerinnen in Helsinki und Düsseldorf die dort vorgestellten Landschaftsmalerinnen auch in der Jülicher Galerie zu sehen sein.⁶ Werke aus dem eigenen Fundus werden dann zusammen mit den neu erschienenen Publikationen vorgestellt, um Einblick in diesen spannenden Forschungsbereich zu geben. Denn bei den Künstlerinnen im Landschaftsfach beginnt die Recherche häufig noch ganz von vorne,

da die Leistungen dieser mutigen Frauen bislang kaum gewürdigt wurden und entsprechend nur wenig Werke und Informationen verfügbar sind. Die Jülicher Sammlung hat sich dieses Themas in den letzten fünf Jahren intensiv angenommen und ist in der Erforschung der Künstlerinnen in der Düsseldorfer Landschaftsmalerei zusammen mit dem Kunstpalast führend.

Ein langjähriger Kooperationspartner des Jülicher Museums im Bereich Landschaftsgalerie ist die Dr. Axe-Stiftung, die in Kronenburg ein Kunstkabinett zur Düsseldorfer Malerschule betreibt. Sie zeigt als Jahresausstellung 2025 „Walter Ophey –

Die Düsseldorfer Malerschule um 1900“.⁷ Die Jülicher Galerie präsentiert parallel zu deren Ausstellungsprojekt thematisch passende Beispiele von Landschaftsgemälden aus der jüngsten Phase der Jülicher Sammlung. Besonderer Blickfang sind dabei die farbintensiven Gemälde von Josef Kohlschein d.J. (1884 – 1958) wie seine spannende Ansicht von Schloss Liedberg (Abb. 29), die im Vergleich zur heutigen vorbildlich sanierten Situation nicht nur zeigt, dass der Künstler das Motiv geschickt überhöhte, sondern auch einen Vergleich zur Bauentwicklung bietet (Abb. 30). Für die Vernetzung spezieller Angebote zur Kunst des 19. Jahrhunderts im Rheinland hat das Museum Jülich den Kooperationsverbund K19 ins Leben gerufen, der das Angebot von Museen zu diesem Thema als Flyer und Webseite zusammen greifbar macht, um Besucher themenbezogen weiter zu empfehlen (<https://k19-rhein.de>).

Fachbibliothek und Sammlung

Als unverzichtbarer operativer Hintergrund pflegt das Museum Zitadelle Jülich im Zentrum für Stadtgeschichte zusammen mit dem Stadtarchiv Jülich und dem Jülicher Geschichtsverein die Kunst- und Geschichtsbibliothek, die als Spezialgebiet Literatur, Unterlagen und Fotos zu Düsseldorfer Landschaftsmalerei im Kontext der deutschen und europäischen Kunst sammelt. Diese Expertise ist nicht nur zur Erarbeitung von Ausstellungstexten und Publikationen grundlegend, sondern auch für die Begutachtung von Kunstwerken. Nach dem Umzug der Museumsverwaltung in das Zentrum für Stadtgeschichte in der ehemaligen Realschule konnten die Buchbestände erstmals geordnet und zugänglich aufgestellt werden. Als profilierte Sammlung zur Landschaftsmalerei um und nach J. W. Schirmer werden dem Jülicher Museum auch verschiedene Schenkungen und Nachlässe angeboten, die eine wertvolle Bereiche-

rung der Sammlung darstellen. Für die Überlassung können aufgrund von Wertgutachten steuerrelevante Sachspendenbescheinigungen erstellt werden. Gleiches gilt für Schenkungen zur Erweiterung der Fachbibliothek. Die Bibliothek steht allen Interessierten als Präsenzbibliothek offen (Online-Recherche <http://invenio.museum-zitadelle.de>).

Ausblick

Für das Jahr 2025 ist ab 18. Mai im Ausstellungsraum Pulvermagazin im Museum Zitadelle die Ausstellung „Licht & Schatten. – J. W. Schirmer in Italien“ geplant.⁸ Die Landschaftsgalerie im Kulturhaus wird am 8. März mit der neu gestalteten Präsentation



Abb. 29: Josef Kohlschein d.J., Schloss Liedberg, 1920er-Jahre, Öl auf Leinwand, 50,5 x 71 cm, Museum Zitadelle Jülich – Landschaftsgalerie, Inv.-Nr. 2021-0005.



Abb. 30: Heutiger Blick auf Liedberg aus der Malerperspektive mit Schloss, Schlosskapelle und Mühlenturm von Westen.

⁵ Anne Bohnenkamp-Renken/Brigitte Franzen/Nicola Lepp/Kathrin Meyer, Wälder. Von der Romantik in die Zukunft. Ein Thema – drei Museen – drei Perspektiven, Ausst.-Kat. Frankfurt/Bad Homburg 2024, bes. S. 35, 39, 49, 70/71, 83, 85, 97, 158 und Museum Sinclair-Haus (Hrsg.), Wälder. Von der Romantik in die Zukunft, Ausst.-Kat. Bad Homburg 2024, bes. S. 12/13, 19/20, 23, 25.

⁶ Im Katalog zur Ausstellung im Ateneum Art Museum Helsinki „Crossing Borders. Travelling Women Artists in the 1800s“ (7.03. – 24.08.2025) erscheint ein Beitrag des Verf. in englischer, schwedischer und finnischer Sprache. Das Museum Kunstpalast Düsseldorf präsentiert mit der Ausstellung „Künstlerinnen! Von Monjé bis Münter“ (25.09.2025 – 1.02.2026) und dem dazugehörigen Katalog 30 ausgewählte Künstlerinnen aller Gattungen der Düsseldorfer Schule.

⁷ Christiane Pickartz (Hrsg.), Walter Ophey. Die Düsseldorfer Malerschule um 1900 (= Kunstkabinett der Dr. Axe-Stiftung, Katalog, 11), Petersberg 2024.

⁸ Marcell Perse, „... denn die Ernte ist reich hier und ein Jahr ist kurz“. Johann Wilhelm Schirmers Italienreise 1839/40, in: Sigrild Lange/Matthias von der Bank (Hrsg.), Vom Rhein nach Italien. Auf den Spuren der Grand Tour im 19. Jahrhundert, Petersberg 2019, S. 62 – 79 u. S. 23, Kat. 5; S. 81, Kat. 19; S. 84 – 91, Kat. 22 – 26, S. 100, Kat. 28; S. 116, Kat. 36.

„100 Jahre Sehnsucht – Düsseldorfer Landschaftsmalerei 1825–1925“ wieder eröffnen. Anlass ist der Studienbeginn Johann Wilhelm Schirmers an der Kunstakademie Düsseldorf 1825 vor 200 Jahren. Die Landschaftsgalerie zeigt innerhalb dieser Präsentation ab dem Internationalen Frauentag 8. März 2025 im Projektraum parallel zu den Ausstellungen im Ateneum Art Museum – Finnish National Gallery Helsinki und im Museum Kunstpalast

Düsseldorf Werke der Malerinnen aus eigenem Bestand, die als exemplarische Künstlerpersönlichkeiten für das Landschaftsgenre für dieses europäische Projekt und die dazu erscheinenden Kataloge ausgewählt wurden – mit dabei auch die Neuerwerbung des Fördervereins (Abb. 6).⁹ So wird die Ausstellung jeweils zum Forum der weit vernetzten Kooperationsprojekte des Jülicher Museums. Die Veranstaltungsangebote sind auf der Webseite

zu finden: www.museum-zitadelle.de. Freie Öffnungszeiten gibt es an jedem Wochenende Samstag und Sonntag von 10 bis 16 Uhr.

Ankäufe und Restaurierungen für die Jülicher Landschaftsgalerie wurden gefördert von

Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen



⁹ Ausstellung im Ateneum Art Museum Helsinki „Crossing Borders. Travelling Women Artists in the 1800s“ (7.03.–24.08.2025). Das Museum Kunstpalast Düsseldorf präsentiert mit seiner Ausstellung „Künstlerinnen! Von Monjé bis Münter“ (25.09.2025–1.02.2026) 30 ausgewählte Künstlerinnen der Düsseldorfer Schule.

Co-Autor Wolfgang Schneiders

* 24. August 1940 † 19. Juli 2024

hat als ehrenamtlicher Mitarbeiter das Jülicher Museum seit 2005 intensiv bei Forschungs- und Ausstellungsprojekten unterstützt.

Ein besonderer Schwerpunkt lag dabei zusammen mit Marcell Perse auf topographischen Forschungen zu Motiven der Landschaftsgalerie. Außerdem engagierte er sich bei der Aufstellung der Kunst- und Geschichtsbibliothek am neuen Standort im Zentrum für Stadtgeschichte 2020. Für viele Ankaufprojekte des Museums und des Fördervereins hat er sich erfolgreich in der Organisation der Finanzierungen engagiert.

Minerva und die Pionierinnen der Landschaftskunst

Forschungs- und Ausstellungsprojekt 2025

Museum Zitadelle Jülich



Abb.: Antoine Rivalz, *Minerva weist der Muse der bildenden Kunst den Weg*. Darüber schwebt der Genius der Malerei mit Palette und Pinseln, um 1699, Radierung auf Bütten, 16,3 x 11,5 cm (Platte), MinervaGalerie des Museums Zitadelle Jülich, Inv.-Nr. 2021-0542 (M 1055).

Minerva erscheint häufig als Patronin der bildenden Künste, wobei die Kunst oft als weibliche Personifikation dargestellt wird (Abb.).

Während Minerva auf der hier gezeigten Radierung der Muse den Weg in das repräsentative Gebäude wohl einer Akademie weist, war es im 19. Jahrhundert für Frauen schwer, sich als Künstlerinnen professionell auszubilden. Frauen durften nicht offiziell an der Kunstakademie studieren. Und es werden bis heute Werke von Malerinnen, die sich trotz allem in der Kunstwelt durchsetzen konnten, noch viel zu wenig beachtet.

Die weibliche Gottheit Minerva als Identifikationsfigur des Jülicher Museums passt gut zu einem Forschungs- und Sammlungsschwerpunkt in der Jülicher Landschaftsgalerie, der Werke von Künstlerinnen in den Fokus stellt. Das Museum Zitadelle Jülich nimmt 2025 an einem europäischen Ausstellungsprojekt „CROSSING BORDERS. Transnational Networks of Pioneering Women Artists“ teil, das vom Museum Kunstpalast Düsseldorf und dem Ateneum Art Museum – Finnish National Gallery Helsinki initiiert wurde. Jülich trägt seine Expertise zu den Landschaftsmalerinnen der Düsseldorfer Schule im 19. Jahrhundert dazu bei und präsentiert in der Landschaftsgalerie im Kulturhaus ab dem Internationalen Frauentag 2025 ein Jahr lang Werke der abfällig als „Malweiber“ bezeichneten Künstlerinnen aus eigenem Bestand, die als exemplarische Künstlerpersönlichkeiten für das Landschaftsgenre auch für die Ausstellung in Helsinki und Düsseldorf ausgewählt wurden: Amélie von Schwerin, Antonie Biel, Magda Kröner und Emmy Lischke.

Die MinervaPreis-Träger:innen 1994 – 2024

Der MinervaPreis wird alle zwei Jahre als Preis für besondere Verdienste um Jülich auf der Grenzlinie zwischen Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft verliehen.

Die Minerva-Broschüren zu diesen Preisverleihungen stehen auf der Homepage des Vereins zum Download zur Verfügung: www.museum-zitadelle.de/foerderverein.

1994 Professor Dr. Gert Kaiser, Rektor der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf und Präsident des Wissenschaftszentrums NRW, für seinen Sinn stiftenden Beitrag zur Begegnung zwischen Kultur und Wissenschaft in der Stadt Jülich „Festung und Forschungszentrum – Jülicher Spiegelungen“.
Laudator:
Prof. Dr. Wolfgang Frühwald, Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft

1996 Dr. Hartwig Neumann (posthum) für sein Lebenswerk, die Erforschung der Festungsstadt Jülich, und **Professor Dr. Jürgen Eberhardt**, Fachhochschule Köln, für seine architekturhistorische Arbeit „Jülich – Idealstadtanlage der Renaissance“.
Laudator:
Prof. Dr. Udo Mainzer, Landeskonservator

1998 Dr. h.c. Johannes Rau, Ministerpräsident a. D. des Landes Nordrhein-Westfalen, für seine historischen Verdienste um Kultur und Wissenschaft im Lande und in der Stadt Jülich und für seine erfolgreiche Ermutigung des Dialogs zwischen den Kulturen.
Laudator:
Prof. Dr. Joachim Treusch, Vorsitzender des Fördervereins Museum Jülich, Vorstandsvorsitzender des Forschungszentrums Jülich

2000 Professor Dr. Lucjan Jarczyk, Institut für Physik der Jagiellonen-Universität in Krakau, für seine hervorragenden Verdienste um den Austausch von Kultur und Wissenschaft zwischen Jülich und Krakau und für seine bleibenden Beiträge zum wissenschaftlichen und persönlichen Dialog zwischen Deutschen und Polen.
Laudator:
Wolfgang Clement, Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen

2002 Dr. Heinrich Mussinghoff, Bischof von Aachen, und **Klaus Eberl**, Superintendent des Kirchenkreises Jülich, für ihre hervorragenden Verdienste um die Region Bördelandschaft, die sie mit unermüdlicher Fürsorge und klugen Anregungen zum Gespräch auf dem Weg zur Selbstvergewisserung und zu selbstbewusster gemeinsamer Zukunftsplanung hilfreich begleitet haben.
Laudator:
Prof. em. Gerhard Curdes, RWTH Aachen

2004 SIG Combibloc GmbH, vertreten durch die **Geschäftsführer W. Walter Schäfers** (Vorsitzender) und **Dipl.-Ing. Manfred Schlapps**, für beispielhafte Beiträge zur gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklung der Region, insbesondere für herausragende Verdienste um das Deutsche Glasmalereimuseum und vorbildliches Engagement im Breiten- und Spitzensport.
Laudator:
Peer Steinbrück, Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen

2006 Dipl.-Phys. Ranga Yogeshwar, Wissenschaftsjournalist und Fernsehmoderator, für seine großen Verdienste bei der verständlichen und überzeugenden Vermittlung wissenschaftlicher Ergebnisse in den Medien und bei Veranstaltungen, in denen die Jülicher Wissenschaft immer wieder eine Rolle spielt.
Laudator:
Dr. Jürgen Rüttgers, Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen

2008 Professor Dr. Peter Grünberg, Nobelpreisträger, Forschungszentrum Jülich, für seine großen Verdienste durch seine erfolgreichen Arbeiten an der Grenzlinie zwischen Wissenschaft und Wirtschaft, die die Stadt und das Forschungszentrum Jülich weltweit bekannt gemacht haben, und für sein Engagement um internationale Verständigung im Internationalen Club Jülich und in seinem wissenschaftlichen Umfeld.
Laudator:
Prof. Dr. Andreas Pinkwart, Minister für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie des Landes Nordrhein-Westfalen

2010 Dipl.-Ing. Leo Brandt (posthum) und **Landrat Wilhelm Johnen (posthum)**, für ihre großen Verdienste um den Wissenschaftsstandort Jülich und die Stadt Jülich
Laudator:
Professor Dr. Ludwig Feinendegen, Prof. emeritus Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, ehem. Leiter des Instituts für Medizin des Forschungszentrums Jülich

2012 Professor Dr. Dr. h.c. mult. Joachim Treusch, Präsident der Jacobs University Bremen, für seine hervorragenden Verdienste um die Begegnung von Kultur und Wissenschaft in Jülich und für seine bleibenden Beiträge, die Jülich als historische Festungsstadt und moderne Forschungsstadt prägen.
Laudator:
Dr.-Ing. E.h. Ranga Yogeshwar, Wissenschaftsjournalist und Fernsehmoderator

2014 Professor Dr. Paul E. Vandenplas, Ecole Royale Militaire / Koninklijke Militaire School, Brüssel
Professor Dr. van der Wiel, FOM-Instituut voor Plasmafysica, Nieuwegein, und **Prof. Dr. Gerd Wolf**, Forschungszentrum Jülich, für ihre großen Verdienste im Fusionsforschungsprojekt „Trilateral Euregio Cluster“ (TEC). Die Weitsicht der Preisträger bei der Gründung dieses neuartigen Modells einer wissenschaftlichen Zusammenarbeit innerhalb der EU und ihr herausragendes Engagement, das zu zukunftsweisenden Ergebnissen des TEC führte, haben die Euregio und die Forschungsstadt Jülich weltweit bekannt gemacht.
Laudator:
Professor Dr. Hardo Bruhns, Ehemaliger Berater für Fusion in der Generaldirektion Forschung der EU-Kommission, Vorsitzender des Arbeitskreises Energie in der Deutschen Physikalischen Gesellschaft

2016 Haus Overbach, vertreten durch **Pater Josef Költringer**, insbesondere für die Verdienste der Oblaten des heiligen Franz von Sales beim Ausbau und Erhalt dieser erfolgreichen Bildungseinrichtung. Ebenso würdigt der Förderverein das große Engagement der Schulleitungen und Lehrer, der Schüler und Eltern, der Freunde und Förderer, das wesentlich zum Gelingen dieser Bildungseinrichtung beigetragen hat.
Laudator:
Ludwig Hecke, Staatssekretär im Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen
Festvortrag: Prof. Dr. Manfred Prenzel, Vorsitzender des Wissenschaftsrates, „Nachwuchs durch MINT-Bildung fördern“

2018 Fachhochschule Aachen, vertreten durch den Rektor **Professor Dr. Marcus Baumann**, für ihr beispielhaftes Engagement in Bildung und Ausbildung an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Wirtschaft in der Region Jülich.
Laudatorin:
Isabel Pfeiffer-Poensgen, Ministerin für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen

2020 Dipl.-Ing. Conrad Doose, Ehrenvorsitzender des Förderverein Zitadelle Jülich e. V., für sein langjähriges, unermüdliches Engagement, die Pasqualinische Renaissance-Idealstadt Jülich als einzigartig bekannt zu machen, zu erhalten und zu schützen.
Laudatorin:
Ina Scharrenbach, Ministerin für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung des Landes Nordrhein-Westfalen

2022 Professorin Dr. Viola Priesemann, Physikerin und Leiterin des Max-Planck-Instituts für Dynamik und Selbstorganisation in Göttingen sowie Dozentin an der Universität Göttingen, für ihre vorbildliche und konsequente Wissenschaftskommunikation, die Politik und Gesellschaft Orientierung in Zeiten einer Pandemie gegeben hat.
Laudator:
Prof. em. Dr. Otfried Jarren, Kommunikationswissenschaftler am Institut für Kommunikationswissenschaft und Medienforschung der Universität Zürich (IKMZ)

2024 Isabel Pfeiffer-Poensgen, Ministerin a. D., Geschäftsführerin der Carl Friedrich von Siemens Stiftung, München
Laudator:
Nathanael Liminski, Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten, Internationales sowie Medien des Landes Nordrhein-Westfalen, Chef der Staatskanzlei

Partner des Fördervereins Museum Jülich e. V.:



Museum Zitadelle Jülich

Museumsverwaltung

Zentrum für Stadtgeschichte
Am Aachener Tor 16
52428 Jülich
www.museum-zitadelle.de

Kontakt

Postfach 1220
52411 Jülich
Telefon: 02461 63-510
E-Mail: museum@juelich.de

Öffnungszeiten Museum Zitadelle

April – Oktober
Dienstag – Freitag: 14–17 Uhr
Samstag / Sonntag / Feiertag: 11–17 Uhr
November – März
Samstag / Sonntag: 11–17 Uhr

In Zusammenarbeit mit:



Der Vorstand dankt Christina Hallen, Daniela Mans und Tom Besselmann für ihre Mitarbeit bei der Erstellung dieser MinervaBroschüre.

IMPRESSUM

Herausgeber: Förderverein Museum Jülich e. V. (Die Verantwortung für den Inhalt der Beiträge liegt beim jeweiligen Verfasser.) |

Redaktion: Wolfgang Hommel (v.i.S.d.P.), Marcell Perse | **Grafik und Layout:** Grafische Medien, Forschungszentrum Jülich |

Bildnachweis: Börries Brakebusch S. 14 (Abb. 4), S. 15 (Abb. 7), S. 16 (Abb. 9), S. 20; Bernhard Dautzenberg S. 12, S. 13 (Abb. 2), S. 16 (Abb. 8), S. 17 (Abb. 12/13), S. 18 (Abb. 14), S. 25 (Abb. 29), S. 27, Rückseite; Stephanie Decker S. 22 (Abb. 22); Forschungszentrum Jülich, Bernd Nörig: S. 2–11; Michael Habes S. 24; Wolfgang Marquardt S. 31; Marcell Perse S. 14 (Abb. 5), S. 15 (Abb. 6), S. 16 (Abb. 10a/b), S. 17 (Abb. 11), S. 18 (Abb. 15), S. 19 (Abb. 16–18), S. 21 (Abb. 21), S. 22 (Abb. 24/25), S. 23, S. 25 (Abb. 30); Theresa Perse S. 13 (Abb. 3); Siegfried Peters: MinervaPreis-Statue auf der Titelseite; Wolfgang Schneiders S. 22 (Abb. 23); Ingrid Winter S. 21 (Abb. 20) | **Kontakt:** Förderverein Museum Jülich e. V., E-Mail: fv-museum@juelich.eu, Internet: www.museum-zitadelle.de/foerderverein, Telefon: 02461 50916 | **Druck:** Grafische Medien, Forschungszentrum Jülich

© Förderverein Museum Jülich e. V., Forschungszentrum Jülich GmbH und Museum Zitadelle Jülich | ISBN 978-3-934176-28-7

Der Förderverein Museum Jülich e. V. stellt sich vor



Vorstandsmitglieder und Beisitzer des Fördervereins Museum Jülich e. V. 2023: Dorothee Schenk, Prof. Dr. Klaus Schneider, Dr. Egon Vietzke, Ali-Riza Altin, Marcell Perse, Prof. Dr. Astrid Lambrecht, Wolfgang Hommel, Prof. Dr. Christof Schelthoff.

Der Förderverein Museum Jülich wurde gegründet, nachdem Jülich im Jahr 1992 neben dem Hexenturm ein Kulturhaus als Standort von Stadtbücherei, Stadtarchiv und dem Stadtgeschichtlichen Museum erhielt. Laut Satzung ist „Zweck des Vereins die Förderung von Kunst und Kultur, Wissenschaft und Forschung, insbesondere die Förderung der Arbeit und der Aufgaben des Museums Jülich“. Mit der Eröffnung des Museums Zitadelle im Jahr 1994, dem Bezug des Zentrums für Stadtgeschichte (früher Realschule) für Verwaltung, Fachbibliothek und Studiensammlungen im Jahr 2020 sowie der Landschaftsgalerie im Kulturhaus seit Mai 2022 erhielt das Museum weitere Standorte und der Verein damit mehr Projektideen zur Förderung.

Als Schwerpunkt der Vereinstätigkeit hat sich in diesen Jahren der weitere Aufbau und die Pflege der Sammlung des Museums herausgebildet. Mit der Förderung durch das Land NRW konnte der Eigenanteil aus Spenden und Mitgliedsbeiträgen in vielen Jahren vermehrt werden. Auf die Weise konnte

das Museum beim Ausbau des Schwerpunktes Landschaftsmalerei der Romantik mit Werken des gebürtigen Jülichers Johann Wilhelm Schirmer so unterstützt werden, dass inzwischen keine Ausstellung zu diesem Thema in Deutschland ohne Jülicher Expertise und Leihgaben denkbar ist. Dafür ist der Erhalt der Gemälde und Skizzen durch Restaurierungsarbeiten unabdingbar; auch dabei war der Förderverein hilfreich. Darüber hinaus wurden weitere Erwerbungen zu der Epoche Herzogtum und Renaissancefestung Jülich sowie anschließende Museumsthemen mitfinanziert. Insgesamt konnte der Förderverein das Museum in den letzten Jahren dank der eingeworbenen Fördermittel jährlich mit jeweils knapp 100 T€ unterstützen.

Mit der zweijährigen MinervaPreis-Verleihung im Rahmen einer Feierstunde in der Schlosskapelle will der Förderverein auch das öffentliche Interesse auf die Bedeutung des Museums lenken. Namhafte Persönlichkeiten wurden geehrt und als Laudatoren gewonnen.

Einige Firmen und Institutionen sind dem Förderverein besonders eng verbunden, was durch die Übernahme von Vorstandstätigkeiten dokumentiert werden kann. Seit der Gründung des Vereins ist die Arbeit des Vorstandes durch große zeitliche Kontinuität geprägt. Es gab bisher drei Vorsitzende: Prof. Joachim Treusch (1992–2007), Prof. Achim Bachem (2007–2014) und Prof. Wolfgang Marquardt (2014–2023), die wie die jetzige Vereinsvorsitzende Prof. Astrid Lambrecht jeweils auch Vorstandsvorsitzende des Forschungszentrums Jülich waren. Heinz-August Schüssler, Firma Lamers, engagierte sich von 1992 bis 2018 als Zweiter Vorsitzender; seitdem hat seine Tochter Dorothee Schenk diese Aufgabe übernommen. Als Schatzmeister fungierten Adolf Terfloth (1992–2006), Udo Zimmermann (2006–2020), Uwe Willner (2020–2023) und seitdem Ali-Riza Altin, alle Sparkasse Düren. Schriftführer waren zu Beginn Dr. Erdmute Lapp, Dr. Bernhard Krahl-Urban (1997–2006), Dr. Egon Vietzke (2006–2020) und nun Wolfgang Hommel.

Die Grundlage eines jeden Vereins bilden jedoch seine Mitglieder. Zahlreiche Personen zeigen ihr Engagement für den Förderverein und damit für das Museum seit Jahren durch ihre langjährige Mitgliedschaft. Dafür muss man dankbar sein. Aber Vorstand und Museum wären gerne noch viel mehr Menschen dankbar! Deshalb zögern Sie nicht: Mit dem Jahresbeitrag von (mindestens) 30,- € für Einzelpersonen unterstützen Sie unsere Fördermöglichkeiten und das Jülicher Museum. Unterlagen zur Mitgliedschaft findet man unter: www.museum-zitadelle.de/foerderverein

Sammlungsergänzung im Jahr 2023

Seit mehreren Jahren versucht das Museum Jülich, den künstlerischen Nachlass des geborenen Jülicher Landschaftsmalers Prof. Johann Wilhelm Schirmer (1807–1863) durch Ankauf von Werken im Besitz seiner Nachkommen zu sichern. In der MinervaBroschüre 2020 beschrieb Museumsleiter Marcell Perse den Umfang und den Fortschritt dieses großen langjährigen Projektes. Seitdem ist es gelungen, weitere wichtige Gemälde, Skizzen und Dokumente zu erwerben, der Jülicher Sammlung zuzuführen und sie damit für Studien und Ausstellungen öffentlich verfügbar zu machen. Dazu gehört dieses Aquarell aus den Anfangsjahren von Schirmers Werdegang.



Johann Wilhelm Schirmer, Landschaft mit Burgen und Rittern, Aquarell aus den frühen 1830er Jahren, 54,3 x 70,9 cm, Landschaftsgalerie des Museums Zitadelle Jülich, Inv.-Nr. 2023-0027.

Der Erwerb des Gemäldes durch den Förderverein Museum Jülich wurde erst durch die großzügige Unterstützung seitens der Kultur- und Naturstiftung der Sparkasse Düren ermöglicht.

 **Sparkasse
Düren**